

DIE „ERSTE WELLE“ DER INTERNATIONALEN FRAUENBEWEGUNG: EIN ÜBERBLICK

DR.^{IN} LAURIE R. COHEN
UNIVERSITÄT INNSBRUCK
22. APRIL 2015

Einleitung

Seit ungefähr einem halben Jahrhundert hat sich – unter der Rubrik der „Frauengeschichte“ oder „Frauenforschung“ – an den meisten Hochschulen in Europa und Nordamerika ein neues Forschungsgebiet etabliert, dem es darum geht, Schlaglichter auf Frauen als aktive Protagonistinnen der Geschichte (und ihre Lebenswelten) zu werfen; das heißt, auf Frauen, die nicht nur Mütter und Hausfrauen, sondern auch erwerbstätig waren – ob nun als Textilarbeiterinnen, Politikerinnen, Geschäftsfrauen oder auch Scharfschützinnen. Alles in allem also auf Frauen, die auf unterschiedlichste Weise „Geschichte gemacht“ haben. Bis dahin waren sie – wie dies etwa die Schriftstellerin **Virginia Woolf** (1882-1941) im Jahre 1929 in einem englischen Kontext formulierte – überwiegend in den unauffälligen Hintergrund gedrängt worden:

Die Geschichte Englands ist eine Geschichte der männlichen, nicht der weiblichen Abstammungslinie. Von unseren Vätern kennen wir immer die eine oder andere Begebenheit oder Auszeichnung. Sie waren Soldaten oder Seemänner; sie übten *dieses* Amt aus oder schufen *jenes* Gesetz. Aber was bleibt von unseren Müttern, Großmüttern, Urgroßmüttern erhalten? Nichts als eine Überlieferung. Die eine war schön; die andere rothaarig; wieder eine andere war einmal von der Königin geküsst worden. Wir wissen nichts über sie außer ihre Namen, das Datum ihrer Hochzeit und die Zahl der Kinder, die sie auf die Welt brachten.ⁱ

Je mehr Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in lokalen, regionalen oder nationalen Archiven suchten, desto mehr wurden sie denn auch fündig. Ein immer breiteres Spektrum an engagierten, profilierten und verdienstvollen Frauen kam zum Vorschein – sei es in Streitschriften, Programmen, Flugblättern oder Parteimitgliedskarten; in Memoiren, Tagebüchern oder Briefen; in Literatur, Zeitschriften oder Zeitungsausschnitten; und nicht zuletzt auch in der Darstellung von Frauen in zahlreichen *von Männern* verfassten Texten (sowohl im Genre von Tatsachen-Berichten als auch erfundener Geschichten). Wie Virginia Woolf im konkreten Zusammenhang ihrer bereits zitierten Schrift formulierte: „Der Titel [meines] Artikels – *Women and Fiction* – kann auf zweierlei Weise verstanden werden: Er kann sich auf Frauen und die von ihnen verfassten erfundenen Geschichten beziehen, aber auch auf Frauen und die erfundenen Geschichten, die über sie geschrieben werden.“ⁱⁱ

Heute verfügen wir über weitaus mehr historisches Wissen als je zuvor – ob nun über die Lebensbedingungen von Frauen in vergangenen Zeiten oder über ihre Leistungen und Errungenschaften; ob nun auf der Ebene des Handelns individueller Frauen oder der kollektiven (oder typischen) Praktiken von Frauen verschiedener Nationen oder gesellschaftlicher Schichten.

Besondere Aufmerksamkeit wurde und wird im diesem Zusammenhang natürlich auch den politisch aktiven Feministinnen der so genannten „Ersten Welle“ der Frauenbewegung zuteil – also den Teilnehmerinnen an einer sozialen Bewegung, die sich wie alle vergleichbaren Bewegungen für gesellschaftlichen Wandel, Emanzipation und Fortschritt engagiert hat. Die als Erste Welle bezeichnete Bewegung umfasst – zumindest aus einem europäischen und nordamerikanischen Blickwinkel – den Zeitraum zwischen der Französischen Revolution und dem Beginn des 20. Jahrhunderts, somit also die Epoche, für die Eric Hobsbawm den Begriff des „langen 19. Jahrhunderts“ geprägt hat.

Die folgenden drei kurzen Beispiele mögen die historische Bandbreite dieser Bewegung schlaglichtartig verdeutlichen:

- 1) Von Frauen verfasste Schriften bzw. die damit verbundene Beteiligung am Aktivismus für Menschenrechte oder an demokratischen Revolutionen, wie dies etwa im revolutionären Frankreich am Beispiel der Dramatikerin und Essayistin **Olympe de Gouges** (1748-1793) besonders profiliert zum Ausdruck kam – speziell an ihrer 1791 veröffentlichten *Déclaration des droits de la femme et de la citoyenne* (die erst 1979 als „Deklaration der Rechte der Frau und Bürgerin“ ins Deutsche übersetzt wurde). Diese Deklaration begann mit den Worten: „Mann – bist du fähig, gerecht zu sein? Es ist eine Frau, die diese Frage stellt; dieses Rechts wirst du sie wenigstens nicht berauben.“ Die unter anderem als Kritikerin der Sklaverei bekannte Olympe de Gouges verurteilte aber auch die Exzesse der Revolution und wurde dafür von den Jakobinern verhaftet. Sie verbrachte drei Monate im Gefängnis und erlitt das gleiche Schicksal wie Marie Antoinette: Sie wurde 1793 in Paris mit der Guillotine hingerichtet, da sie vorgeblich „die Tugenden vergessen hatte, die ihrem Geschlecht zukamen.“ⁱⁱⁱⁱ Das 1804 erlassene napoleonische Gesetzbuch erklärte übrigens Frauen in aller Form zu rechtlich *untergeordneten* Wesen und wurde damit auch zu einem Vorbild für die Gesetzgebung in ganz Europa.
- 2) Ein vergleichbares Beispiel jenseits des Atlantiks lieferte **Elizabeth Cady Stanton** (1815-1902), eine Mit-Verfasserin der 1848 verkündeten *Declaration of Sentiments* („Meinungsbildungs-Erklärung“). Diese wurde nach dem Muster der US-Unabhängigkeitserklärung des Jahres 1776 formuliert und von 68 Frauen und 32 Männern unterzeichnet, unter anderem auch vom führenden afro-amerikanischen Kämpfer gegen die Sklaverei **Frederick Douglass** (1815-1902). Ich werde auf dieses wichtige Ereignis – das auch als die *Seneca Falls Declaration* in die Geschichte eingegangen ist – später noch etwas detaillierter eingehen.
- 3) In umgekehrter geographischer Richtung kann man im zaristischen Russland besonders auf die führende Pädagogin **Elizaveta Nikolaevna Vodovozova** (1844-1923) verweisen, eine Absolventin des angesehenen Smolny-Instituts (einer Schule für Töchter aus aristokratischen Familien), die als „die Stimme der russischen Frauen“ bekannt wurde – unter anderem, nachdem sie 1863

einen Artikel über „die Selbständigkeit der Frau“ veröffentlicht hatte, in dem sie erklärte:

Wie viel liegt in diesem Wort! Ist es doch ein ganzes Leben mit seiner spezifischen Entwicklung, Tätigkeit und mit spezifischen Rechten. [...] Wie findet sie den Weg? Wer zeigt ihn ihr? Wer unterstützt sie? Gibt es doch keinen Zweifel, dass im Denken der Frau die Selbständigkeit nicht weniger eine Rolle spielt als im Denken des Mannes. Was? Beschuldigen Sie sie etwa, auch als Mensch geboren zu sein?^{iv}

Frauen wie diese engagierten sich mit großer Ausdauer auf nationaler wie internationaler Ebene für ein sehr breites Spektrum an politischen, sozialen und kulturellen Anliegen – unter anderem: für den Zugang von Frauen zu Bildung, Wahlrecht, Arbeitsrechten, Mutterschafts- und Ehe-rechten; gegen Alkoholismus (als frühe Bemühung, der Gewalt von Männern Einhalt zu gebieten) und Prostitution; für internationalen Frieden, Tierrechte und sozialreformerische Gesetze. Einige der für diese Anliegen initiierten Kampagnen waren durchaus erfolgreich – unter anderem für das Wahlrecht, das Recht auf höhere Bildung und mehr Gleichheit bei Arbeitsbedingungen.

Die wesentliche Zielsetzung dieser Frauenbündnisse und feministischen Gesellschaften der Ersten Welle bestand darin, die Vorherrschaft von Männern im familiären und politischen Leben zu brechen. Sie brachten Ungleichheit und Doppelmoral im Verhältnis zwischen Frauen und Männern zur Sprache, sei es im Zusammenhang des Bildungssystems, von Ehe-, Entlohnungs- und Arbeitsgesetzen, der Herabwürdigung von Frauen zu Sexualobjekten, des Ausschlusses aus dem politischen Leben u.ä.m. Diese sich organisierenden Frauen weigerten sich hinzunehmen, dass die Tatsache der biologischen Geschlechtsunterschiede als Vorwand diene, dass sie ungebildet und von den öffentlichen Angelegenheiten, vom „Machen von Geschichte“ ausgeschlossen bleiben sollten.

Trotz der neueren Entdeckung so zahlreicher herausragender Frauen bin ich mir recht sicher, dass auch heute noch den meisten von Ihnen aus der Zeit der Ersten Welle weitaus mehr Führungsgestalten und Geistesgrößen männlichen als weiblichen Geschlechts einfallen würden (ob es sich nun um Könige, Generäle, Philosophen, Politiker, Wissenschaftler oder Menschenrechtsaktivisten handeln mag) – oder auch eine längere Liste von Bewegungen mit mehrheitlich männlicher als weiblicher Mitgliedschaft. Ob wir selbst nun Frauen oder Männer sind: Unser Denken weist auch heute noch eine deutliche Schlagseite zu „großen Männern“ oder von Männern vollbrachten Taten auf. Wie es etwa der Anthropologe und politische Aktivist David Graeber formuliert: „Von Frauen wird überall durchwegs erwartet, dass sie sich dauernd ausmalen, wie die eine oder andere Situation von einem männlichen Standpunkt aus betrachtet aussehen würde. Von Männern wird fast nie erwartet, dass sie dasselbe für Frauen tun würden.“^v

Ich hoffe, Ihnen heute ein wenig vermitteln zu können, wie sehr eine größere Vertrautheit mit den Erfahrungen der Vergangenheit und besonders der Geschichte der Bemühungen um weibliche Emanzipation dazu beitragen kann,

eine feinere Wahrnehmung und einen tieferen Einblick in heutige emanzipatorische Bewegungen und das Handeln ihrer überzeugendsten Vertreterinnen und Vertreter zu gewinnen – von Initiativen für die Rechte von Homosexuellen über die Queer-Bewegung bis hin zu aktuellen Politikerinnen, die den Mut zu bahnbrechenden Initiativen aufbringen.

Überraschend beeindruckend ist in diesem Zusammenhang gewiss das Beispiel der seit Oktober 2014 amtierenden schwedischen Außenministerin Margot Wallström, eine vormalige Bankangestellte und UN-Sonderbeauftragte zum Thema sexueller Gewalt in Konflikten. Wallström geht es in der Ausübung ihres Amtes auch darum, die unverzichtbare feministische Komponente ihres menschenrechtlichen Engagement ausdrücklich zu betonen.^{vi} Als erste unter allen EU-Außenministerinnen und -ministern ergriff sie die Initiative, den palästinensischen Staat diplomatisch anzuerkennen. Vor kurzem nahm sie darüber hinaus sehr entschiedene Stellung gegen die Unterjochung der Frauen in Saudi-Arabien, aber auch gegen die saudi-arabischen Gerichte, die Raif Badawi zu tausend Peitschenhieben verurteilt hatten, weil er eine Webseite gestartet hatte, auf der er sich für Säkularismus und Meinungsfreiheit einsetzte. Wallström erklärte in diesem Zusammenhang nicht zuletzt, dass „es für Schweden ethisch nicht zu rechtfertigen ist, sein militärisches Kooperations-Abkommen mit Saudi-Arabien fortzusetzen“ (das sich in der Größenordnung von jährlich 1,3 Milliarden Dollar bewegt).

Falls Sie davon noch nichts gehört haben sollten, wäre das nun nicht wirklich verwunderlich: Außerhalb von Schweden haben die westlichen Medien darüber fast nichts berichtet. Das Königreich Saudi-Arabien, ein Gründerstaat der Organisation erdölexportierender Länder (OPEC), reagierte mit der Rückberufung seines Botschafters und der Verweigerung von Einreisevisa für schwedische Geschäftsreisende. Die Organisation für Islamische Zusammenarbeit, die 56 Staaten mit moslemischer Bevölkerungsmehrheit repräsentiert, beschuldigte Schweden eines mangelnden Respekts für die „reichen und vielfältigen ethischen Maßstäbe“ auf unserer Welt. Immerhin kehrte der saudische Botschafter freilich bald wieder zurück, ist Margot Wallström Außenministerin geblieben und Badawi nach einer ersten öffentlichen Misshandlung mit fünfzig Peitschenhieben bisher kein weiteres Mal ausgepeitscht worden – wie es offiziell heißt, „aus medizinischen Gründen.“^{vii}

Angesichts von immerhin inspirierenden Beispielen wie diesen – von Feministinnen, die „Geschichte machen“ – liegt die Frage nahe: Wie mächtig bleibt die vorurteilshafte Neigung, einer Neubewertung historischer Ereignisse und Entwicklungen auszuweichen, obwohl immer mehr bedeutende Beiträge zum Vorschein kommen, die von Frauen geleistet wurden (wie etwa jene Olympe de Gouges‘ zur Französischen Revolution)? Es ist wohl grundsätzlich unvorstellbar, dass die Geschichte und Gegenwart von Bewegungen für Gleichheit und soziale Gerechtigkeit *nicht* dazu beitragen würden, unser Verständnis der menschlichen Geschichte immer wieder neu zu überdenken.

Dabei kann man sich gewiss auch fragen, welches Gewicht dem Wissen über tausende oder gar hunderttausende Menschen und Organisationen zukommt, die

sich für demokratische und fortschrittliche Anliegen einsetzen – und welches Gewicht dem Wissen über die meistens nur beschränkten Erfolge dieser Bewegungen bzw. über die Beharrungsmacht des Status quo, die sie oft nicht oder nur ansatzweise „ankratzen“ konnten. Sogar wenn Menschenrechts-Bewegungen in so manchen Kämpfen gescheitert sind, können sie dennoch Begeisterung erwecken und den an ihnen Teilnehmenden das Empfinden vermitteln, sich „an der richtigen Seite der Geschichte“ zu engagieren.

Die Ursprünge und Auswirkungen der „Ersten Welle“

Bevor ich auf konkretere Einzelheiten dieser Bewegung zu sprechen komme, scheint es mir wichtig, die Herkunft des Begriffs der „Ersten Welle“ kurz zu erläutern, der kurioserweise erst 1968 von Marsha W. Lear geprägt wurde.^{viii}

Wieso „Erste“ Welle? Die Bezeichnung einer *Ersten Welle* leitete sich vom Verständnis dessen ab, was als *Zweite Welle* des Feminismus Gestalt annehmen sollte – einer überwiegend „westlichen“, in den Mittelklassen verankerten, heterosexuellen Bewegung weißer Frauen, deren Anfänge ungefähr in die Zeit zurückreichen, in der Simone de Beauvoir den klassischen Satz formulierte: „On ne naît pas femme, on le devient“ („Man wird nicht als Frau geboren, man wird es“).^{ix} Durch die so eindeutige Zuordnung der *Zweiten Welle* zur Zeit ab den 1950er Jahren wurde die *Erste Welle* pauschal als alles definiert, was sich davor entwickelt hatte.

Weshalb „Welle“? Die Frauenbewegung mit dem Begriff einer „Welle“ zu beschreiben ruft deutliche Bilder hervor: Sie erinnert an Natur, natürliche Bewegungen von Ebbe und Flut, die manchmal sanft, manchmal auch wild sein können. Wellen spielen auch auf Aktivität an, auf ein Gefühl von Einheit und Beständigkeit, das sowohl kraftvoll als auch ermächtigend wirkt. Wie die französische Autorin **Avril de Sainte-Croix** (1855-1939) im Jahre 1907 schrieb: „Der voranschreitende Marsch des Feminismus ist eine Tatsache, die niemand verleugnen kann, eine Bewegung, die von nun an von keiner Macht mehr zum Stillstand gebracht werden kann. Frauen [...] sind zu einem Faktor geworden, mit dem gerechnet werden muss.“^x

Die folgende Beschreibung des im April 1915 abgehaltenen ersten *internationalen* Frauen-Friedens-Kongresses in Den Haag durch die britische pazifistische Feministin **Emmeline Pethick-Lawrence** (1867-1954) vermittelt einen plastischen Eindruck von dieser Dynamik. Wie Pethick-Lawrence schrieb, gab es dort eine

Ähnlichkeit in der Persönlichkeit und Kleidung der Delegierten, die den Hauptteil des [von über 1000 Teilnehmerinnen bevölkerten] Saales füllten. In der allgemeinen Erscheinung gab es nichts, das eine Nationalität von der anderen unterschieden hätte, und als wir in unser eigenes Herz blickten, sahen wir wie in einem Spiegel die Herzen all derer, die mit uns versammelt waren, da tief in unseren eigenen Herzen *das gemeinsame Herz der Menschheit* liegt. Wir

erkannten, dass die Angst und das Misstrauen, das zwischen den Völkern der Nationen gepflegt worden war, eine Illusion war.^{xi}

Feministinnen der Ersten Welle engagierten sich nachdrücklich für weibliche Solidarität, indem sie zum Beispiel Wohltätigkeitsorganisationen gründeten, die ausschließlich Mädchen und Frauen zugutekamen. So gründete zum Beispiel **Swarnakumari Devi**, die 1855 in eine Mittelklasse-Familie in Kalkutta geboren und mit dreizehn Jahren verheiratet wurde, eine Organisation mit dem Namen *Sakhi Samati* (Gesellschaft der Freunde). *Sakhi Samati* bot Witwen und Waisenmädchen Hilfe an, sammelte Geld für die Bildung von Frauen, organisierte Handelsmessen für Frauen und richtete schließlich auch ein Zentrum für weibliches Handwerk ein.^{xii}

Frauen der Ersten Welle sprachen voneinander übrigens oft als „Schwestern“. Sogar die österreichische Friedensnobelpreisträgerin **Bertha von Suttner** (1843-1914) – deren feministisches Engagement lange Zeit unbeachtet blieb^{xiii} – sprach zum Beispiel deutsche Frauenwahlrechtskämpferinnen als „liebwerte Schwestern“ an.^{xiv}

Die unverheiratete New Yorker Anti-Sklaverei-Aktivistin und Feministin **Susan B. Anthony** (1820-1906), die die erste Vorsitzende der *U.S. National Women's Suffrage Association* war und gemeinsam mit **Elizabeth Cady Stanton** von 1868 bis 1872 die wöchentlich erscheinende Frauenrechtszeitung *The Revolution* herausgab, brachte ihre tiefe Empörung über die systematische Unterdrückung zum Ausdruck, denen die Frauen in ihrem Land ausgesetzt waren:

Die geschlechtliche Adelherrschaft zwingt den Frauen dieser Nation einen absoluteren und grausameren Despotismus auf als die Monarchie; auf seiner Grundlage finden die Frauen ihre politischen Herrscher in ihren Vätern, Ehemännern, Brüdern und Söhnen. Während die Adelherrschaft der alten Welt auf Geburt, Reichtum, Kultiviertheit, Bildung, Vornehmheit, tapfere ritterliche Taten gründet, gründet sie in dieser Nation nur auf dem Geschlecht – und verherrlicht dabei *rohe Gewalt* mehr als Charakterstärke, *Laster* mehr als Tugend, *geistige Beschränktheit* mehr als Bildung, und *den Sohn* mehr als die Mutter, die ihn auf die Welt gebracht hat.^{xv}

Engagierte Frauen entwickelten einen zunehmenden Zorn, je mehr ihre nur zu begründeten Anliegen eines sozialen Wandels auf hartnäckige Ablehnung stießen. So brachte etwa die kanadische Autorin **Nellie McClung** (1873-1951) im Jahre 1915 ihre Erbitterung darüber zum Ausdruck, dass Ehemänner überall auf der Erde von ihren Frauen nur eines erwarteten: Kinder. „Männer sind *Menschen*“, schrieb sie, „aber Frauen sind Frauen, mit einem einzigen Grund für ihr Dasein – seit langem ist dies die Maxime der Welt.“^{xvi}

Wie gerechtfertigt diese Anklage war, kann man nicht zuletzt unzähligen Äußerungen entnehmen, mit denen tonangebende Männer den vorherrschenden Zeitgeist bekräftigten – wie etwa der Nationalökonom Lorenz von Stein (1815-1890), der verkündete: „Die Frau, die den ganzen Tag hindurch am Pulte, am Richtertisch, auf der Tribüne stehen soll, kann sehr ehrenwert und nützlich sein, aber sie ist keine Frau mehr, sie kann nicht Mutter sein.“^{xvii} Oder der Physiker

Max Planck (1858-1947), der erklärte: „[...] die Natur selbst hat der Frau ihren Beruf als Mutter und als Hausfrau vorgeschrieben.“^{xviii}

Die österreichische Feministin, Philosophin und Pazifistin **Rosa Mayreder** (1858-1938) wies nachdrücklich darauf hin, wie extrem beeinträchtigend und menschenverachtend dieser Standpunkt war:

Solange die Vergeudung von Menschenleben, wie sie im Kriege geschieht, die Frauen verpflichtet, ihre ganze Gebärfähigkeit aufzuwenden, um Ersatz für den Massenverbrauch zu schaffen, sind sie dazu verurteilt, sich gänzlich ihrer generativen Aufgabe zu widmen. [...] Es versteht sich von selbst, dass eine Frau, die ein Dutzend Kinder geboren und aufgezogen hat, weder in der Lage ist, ihr Interesse und ihre Tätigkeit allgemeinen Fragen zuzuwenden, noch auch sich aus der geistigen und wirtschaftlichen Abhängigkeit von dem Manne zu befreien, auf den sie zur eigenen Erhaltung wie zu der ihrer Nachkommenschaft angewiesen ist.^{xix}

Zweifellos kann aber – wie etwa auch die der Zweiten Welle angehörige US-amerikanische feministische und Gender-Historikerin Joan Scott argumentiert – die Entwicklung der feministischen Bewegung nicht durchwegs als „eine beständige, fortschreitende Geschichte über das Streben von (Generationen von) Frauen nach Emanzipation“ verstanden werden; eine solche Erzählung würde „die Diskontinuität, Konflikt und Unstimmigkeit ausblenden.“^{xx} Natürlich erlebte die Bewegung so manche Einbrüche, plötzliche Schwankungen und Kehrtwendungen, Gegenströmungen oder Spannungen – nicht zuletzt im Zusammenhang des Bemühens, mit dem die Frauenbewegung der Ersten Welle ihren historisch betrachtet wohl größten Erfolg erzielen konnte: um die Durchsetzung des Frauenwahlrechts, das zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Kontexten sogar von manchen Feministinnen in Frage gestellt wurde.

Ich möchte aber auch nicht den Eindruck erwecken, dass die wichtigsten Erfolge der Frauenbewegung ausschließlich durch das Bemühen von Frauen erreicht worden wären. Sie sind auch in ihren breiteren gesellschaftlichen Kontexten zu verstehen, vor allem in ihrer Synergie mit anderen politischen Bewegungen – wie etwa den Bewegungen für die Abschaffung der Sklaverei, für Rechte der Arbeiterinnen und Arbeiter, oder den sozialistischen, anarchistischen und Friedensbewegungen. Auch der moderne politische Liberalismus und demokratische Unabhängigkeitsbewegungen spielten in diesem Zusammenhang eine bedeutende Rolle. Nicht zuletzt gab es auch eine ganze Reihe von aktiven, teilweise auch sehr bekannten männlichen Feministen.

Ein besonders beeindruckendes Beispiel einer Frauenbewegung, die mit männlichen Aktivisten und anderen emanzipatorischen Bewegungen zusammenarbeitete, liefert das damals noch sehr agrarisch geprägte Finnland. Das seit den Napoleonischen Kriegen dem Russischen Reich angeschlossene Großherzogtum war 1906 das erste Land Europas, in dem das Frauenwahlrecht durchgesetzt wurde. Zwei mächtige politische Entwicklungen trugen entscheidend dazu bei. Zunächst war es die Russische Revolution des Jahres 1905, die den Zaren Nikolaus II zwang, in seinem gesamten Reich demonstrativ

„Reformen“ einzuleiten. Als weiterer Faktor kam noch eine starke autonome nationalistische Bewegung hinzu, die einen grundlegenden Wandel über gewaltlose Aktionen erreichen wollte, welche in einem in ganz Finnland befolgten Generalstreik gipfelten; dieser Streik wurde außer von den Sozialisten und Konservativen auch von der Frauenwahlrechtsbewegung unterstützt, deren Vorsitzende die konservative Baronin **Alexandra Gripenberg** (1857-1913) war, die sich bereits seit 1897 öffentlich für ein entsprechendes Gesetz engagiert hatte. Der große Erfolg des Streiks machte es vor allem auch möglich, ein tatsächlich – auch die Frauen einschließendes – allgemeines Wahlrecht durchzusetzen (das der Zar lediglich dem autonomen Finnland zugestand, während es überall sonst im Russischen Reich auf die Männer beschränkt blieb). Gripenberg wurde 1906 neben 18 weiteren Frauen ins Parlament gewählt.^{xxi}

Abschließend möchte ich meinen schlaglichtartigen Überblick über bahnbrechende Initiativen der Ersten Welle der Frauenbewegung noch mit zwei kurzen Beispielen abrunden. Zunächst mit der schon erwähnten, im Juli 1848 abgehaltenen *Seneca Falls Convention* (im Bundesstaat New York), die überwiegend von Frauen aus der Religionsgemeinschaft der Quaker organisiert wurde, die in der Bewegung für die Abschaffung der Sklaverei aktiv waren. Als eine Versammlung, die die Rechte der Frauen zur Sprache brachte, war sie auch die erste öffentliche Veranstaltung dieser Art, die ausschließlich von Frauen organisiert wurde. Über 240 Interessierte nahmen an ihr teil, von denen schließlich (wie bereits erwähnt) 68 Frauen und 32 Männer eine Schlussdeklaration (*Declaration of Sentiments*) unterzeichneten, die sich am Vorbild der US-Unabhängigkeitserklärung des Jahres 1776 orientierte.^{xxii}

In dieser Schlussdeklaration wurden unter anderem die folgenden Anklagen gegen die in den patriarchalischen Traditionen befangenen Männer erhoben:

- „Sie haben den Frauen nie erlaubt, ihr unveräußerliches Wahlrecht auszuüben.“
- „Sie haben die Frauen gezwungen, sich Gesetzen zu unterwerfen, bei deren Zustandekommen sie kein Mitspracherecht hatten.“
- „Sie haben den Frauen jedes Recht auf Eigentum, ja sogar auf das von ihnen erworbenen Lohneinkommen genommen.“
- „Im Übereinkommen der Ehe werden die Frauen gezwungen, ihren Gatten Gehorsam zu versprechen.“
- „Sie trachten in jeder nur möglichen Weise danach, *das Vertrauen der Frauen in ihre eigenen Fähigkeiten zu zerstören, ihre Selbstachtung zu schwächen und sie dazu zu bringen, ein abhängiges und unterwürfiges Leben zu akzeptieren.*“

Um diesem Unrecht abzuhelpfen, einigten sich die Unterzeichnenden darauf,

jedes in unserer Macht stehende Mittel zu nutzen, um unser Ziel herbeizuführen. Wir werden Vermittler einsetzen, Flugschriften verbreiten, Eingaben in den Bundesstaaten und in den nationalen Gesetzgebungskörperschaften machen und danach trachten, die Kanzel und die Presse für unsere Anliegen zu gewinnen.

Diese Versammlung markierte den Beginn einer breiten Bewegung mit langem Atem. Zum Anlass ihres 40. Jahrestages versammelte sich im Jahre 1888 eine aus einer jüngeren Generation von Frauen gebildete Gruppe in Washington, um den

Weltfrauenbund (*International Council of Women*) aus der Taufe zu heben, der heute sein Hauptquartier in Lausanne hat und Sektionen in siebenzig Ländern der Erde umfasst. Der Weltfrauenbund ist heute eine führende Nicht-Regierungs-Organisation im Rahmen der Vereinten Nationen, die weltweite Lobbying-Arbeit für Frauenrechte betreibt.

Als zweites Beispiel möchte ich nun noch auf den *Deutschen Bund für Mutterschutz und Sexualreform* eingehen, der 1904 gegründet wurde. Eine seiner Initiatorinnen war die unehelich geborene Lehrerin und Dichterin **Ruth Bré** (geb. Elisabeth Rothmund-Bonnes, 1862-1911), die sich damit vor allem gegen die unzureichende Absicherung engagierte, die der deutsche Staat Müttern gewährte. Führende Vertreterinnen dieser Vereinigung wurden bald die in Berlin aktive Sexualreformerin und Pazifistin **Helene Stöcker** (1869-1943, die als eine der ersten Frauen in Deutschland einen Universitätsabschluss erreichte) und die aus Wien stammende Journalistin **Adele Schreiber-Krieger** (1872-1957). Sie starteten die Zeitschrift *Mutterschutz*, die später unter dem Titel *Die neue Generation* weitergeführt wurde und in erster Linie für das Anliegen warb, dass die Gesellschaft Müttern und ihren Kindern mehr Anerkennung und Unterstützung zukommen lassen sollte. In einem teilweisen Gegensatz zu anderen Feministinnen der Ersten Welle, deren Hauptanliegen auf Gleichberechtigung gerichtet waren, betonten die Mitglieder des *Bundes für Mutterschutz und Sexualreform* die biologischen Unterschiede von Frauen und forderten in diesem Zusammenhang insbesondere, dass die Mutterschaft – und vor allem auch die uneheliche Mutterschaft – als lebenswichtiger Beitrag für den Staat anerkannt werden sollte. Uneheliche Mütter sollten daher wenn nötig auch von der Regierung bereitgestellte Wohnungen erhalten. Sie empörten sich gegen den Umstand, dass – wie etwa Adele Schreiber 1904 schrieb – „die uneheliche Mutter im Stich gelassen wird, keinerlei Rechte hat und jeder Art von Ausschließung und Verächtlichmachung ausgesetzt ist.“^{xxiii}

Der *Bund für Mutterschutz und Sexualreform* vertrat darüber hinaus auch den Standpunkt, dass uneheliche Kinder in keiner Weise mehr als „illegitim“ betrachtet (und behandelt) werden sollten – wie dies etwa **Henriette Fürth** (1861-1938) mit den Worten zum Ausdruck brachte: „Die Natur kennt nur die Mutterschaft, nicht die Ehe.“^{xxiv} Der *Bund* unterstützte etwa auch die Idee eines „Mutterschaftseinkommens“, das allen verheirateten und ledigen Müttern zur Verfügung stehen und ihnen ermöglichen sollte, ihren Lebensunterhalt auch unabhängig von männlicher Unterstützung zu bestreiten. Helene Stöcker sprach sich persönlich auch für die „freie Liebe“ aus, womit sie die konsequente Gleichstellung der gesetzlichen Anerkennung von Partnerschaften mit Ehen meinte. Aus der Liebe, so erklärte sie, würden die gesündesten Babys hervorgehen. In diesem Sinne befürwortete der *Bund* auch das *Recht auf Scheidung* als auch im Interesse der Kinder liegende Regelung: „Es ist die innere Disharmonie und nicht die Auflösung der Bindung, die das Kind verletzt“, schrieb Adele Schreiber.^{xxv} Die Vereinigung sprach sich auch entschieden für eine aufgeklärte Sexualpädagogik aus, wie aus ihrer Zeitschrift wie auch anderen Publikationen deutlich hervorgeht.

Fazit

Insgesamt habe ich also in diesem knappen Überblick versucht, die Frauenbewegung der „Ersten Welle“ als ein breites Kaleidoskop aus kreativen und pragmatischen Energien und Aktionen vorzustellen, die darauf orientiert waren, sowohl das individuelle als auch das familiäre und gesellschaftliche Leben freier, offener und sinnstiftender zu gestalten. Letztlich gelang es dadurch, einige Teile der „gläsernen Decke“ zu durchbrechen: Frauen begannen, an Universitäten zu studieren, und wurden Ärztinnen und Rechtsanwältinnen; um 1920 hatten etliche europäische Länder das Frauenwahlrecht eingeführt; das revolutionäre Russland legalisierte die Abtreibung und erleichterte die Scheidung.

Wie die britische Frauenwahlrechts-Aktivistin **Millicent Garrett Fawcett** (1847-1929) im Jahre 1913 schrieb: „Die Frauenbewegung strebt nach nichts weniger als danach, die Stellung eines gesamten Geschlechts – der Hälfte der Menschheit – zu erhöhen, es zur Freiheit und zum Wert der Weiblichkeit anzuheben.“^{xxvi}

Die „Zweite“ und „Dritte“ Welle sollte auf diesem Weg fortfahren. Deren Vertreterinnen und Vertreter gelangten dazu, einige von früheren Aktivistinnen für selbstverständlich gehaltene Auffassungen in Frage zu stellen – besonders über angeblich „essenzielle“ biologische Unterschiede, die Frauen (ob nun zu ihrem Vor- oder Nachteil) von Männern trennen würden oder zu unkritisch verallgemeinernden Definitionen einer „weiblichen“ bzw. „männlichen Natur“ veranlassen konnten. Die fortschrittlichsten Vertreterinnen der Ersten Welle waren aber durchaus der Auffassung, dass es nur „eine menschliche Natur“ gibt und beide Geschlechter voneinander lernen konnten und würden. Sie setzten ihre Hoffnung auf eine emanzipiertere Gesetzgebung und die Überwindung sozialer Ungleichheit. Immerhin wurden auch damals bereits viele von ihnen – so wie heute – von ihren Partnern, Ehemännern oder Vätern unterstützt.

Ein wesentlicher Gesichtspunkt, unter dem sich die Feministinnen der Ersten Welle von denen der späteren Wellen jedenfalls deutlich unterschieden, bestand darin, dass sie im Allgemeinen die (auf weiße kapitalistische Mittelklasse-Verhältnisse zugeschnittene) Geschlechter-Ideologie der „getrennten Sphären“ akzeptierten, der zufolge Frauen auf jeden Fall „von Natur aus“ besser geeignet wären, den Haushalt zu führen, Kinder zu erziehen oder alte Familienmitglieder zu pflegen – auch wenn sie anfangen, sich für einige der „männlichen“ Berufe zu qualifizieren. Es kam ihnen überwiegend nicht in den Sinn, ihre männlichen Ehegatten, Partner oder Kollegen dazu zu ermuntern (oder gar zu bedrängen), ihren Teil an der „häuslichen“ Arbeit zu übernehmen. Dies führte für viele Frauen zur vielzitierten Doppelbelastung von Beruf und Haushalt. Im Verlauf eines Jahrhunderts konnten immerhin einige dieser Hindernisse nach und nach abgebaut werden – sei es aufgrund eines langfristigen Wandels in den Sozialisationsbedingungen; sei es im Zusammenhang einer „neoliberal“ ausgerichteten Wirtschaft, die es fast unmöglich gemacht hat, eine Familie mit nur einem Durchschnittseinkommen zu erhalten; sei es auch aufgrund verschiedener *Gender Mainstreaming*-Programme, die Männer ermutigen, Pflege-

oder Kindererziehungs-Berufe zu ergreifen oder auch Vaterschaftskarenz in Anspruch zu nehmen.

ⁱ Virginia Woolf, Women and Fiction, *The Forum*, 1929, 1.

ⁱⁱ Ebd.

ⁱⁱⁱ Zitiert nach Joan Scott, Fantasy Echo: History and the Construction of Identity, *Critical Inquiry* 27/2 (Winter 2001), 284-304, hier 294. Vgl. Claudia Opitz-Belakhal, Die Ehe als „contract social“? Zur politischen Begründung von Ehe und Geschlechterordnung bei Olympe de Gouges. In Sabine Braunschweig (Hg.), „Als habe es die Frauen nicht gegeben“. Beiträge zur Frauen- und Geschlechtergeschichte. Zürich 2014, 49-62.

^{iv} Zitiert nach Bianka Pietrow-Ennker, Rußlands „neue Menschen“. Die Entwicklung der Frauenbewegung von den Anfängen bis zur Oktoberrevolution. Frankfurt am Main 1999, 213.

^v David Graeber, The Utopia of Rules. On Technology, Stupidity, and the Secret Joys of Bureaucracy. Brooklyn/London 2015, 70.

^{vi} Vgl. Alistair Scruton, Margot Wallström: Can Sweden's feminist foreign minister be both radical and influential - and make the country a 'moral great power'?, *The Independent*, 16. März 2015:

<http://www.independent.co.uk/news/world/europe/margot-wallstrm-can-swedens-feminist-foreign-minister-be-both-radical-and-influential--and-make-the-country-a-moral-great-power-10112015.html>

^{vii} Vgl. Nick Cohen, Sweden's feminist foreign minister has dared to tell the truth about Saudi Arabia. What happens now concerns us all, *The Spectator*, 28. März 2015. Vgl.

Madeleine Rees, This is what feminist foreign policy looks like, *50/50 inclusive democracy*, 23 March 2015; <https://www.opendemocracy.net/5050/madeleine-rees/this-is-what-feminist-foreign-policy-looks-like>; und <http://www.reuters.com/article/2015/03/16/sweden-saudi-idUSL6N0WH0DW20150316>.

Ein weiteres sehr aktuelles Beispiel liefert etwa Nicola Sturgeon, die neue Vorsitzende der Scottish National Party und seit November 2014 die erste Erste Ministerin Schottlands.

^{viii} Vgl. Astrid Henry, Not My Mother's Sister. Generational Conflict and Third Wave Feminism. Bloomington 2004, 58.

^{ix} Simone de Beauvoir, Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau. Reinbek bei Hamburg (1949) 1999.

Es war auch zu dieser Zeit, dass der Begriff „gender“ erstmals in der Absicht gebraucht wurde, menschliche Sozialisierungserfahrungen zu verdeutlichen, die zur Entwicklung vermeintlich „männlicher“ und „weiblicher“ Identität führen – eventuell auch unabhängig vom biologischen Geschlecht einer Person, wie dies Sally Haslanger erklärt: „Sex und gender voneinander zu unterscheiden [...] ermöglicht beiden, auseinander zu fallen: Sie sind trennbar, insofern eine Person mit männlichem sex dennoch mit weiblichem gender eingestuft werden kann, oder auch umgekehrt“ (Sally Haslanger, Feminism in Metaphysics: Negotiating the Natural. In J. Hornsby/M. Fricker (Hg.), *The Cambridge Companion to Feminism in Philosophy*. Cambridge 2000, 107-126).

Während diese Entwicklung also um 1949 einsetzte, scheint die Frauenbewegung ungefähr ab den 1990er Jahren in eine „Dritte Welle“ übergegangen zu sein, die auch als „Queer-Periode“ beschrieben wird und in der die Frauenbewegung und das neue Forschungsgebiet der „Gender-Studien“ wesentliche gemeinsame Interessen entdeckten – vermittelt zum Beispiel über zahlreiche Formen der Unterstützung der Befreiung der Homosexuellen oder der russischen Punk-Band *Pussy Riot* (die sehr von Judith Butler und von der Hardcore-Punk-Band Riot-Grrrl-Bewegung inspiriert ist), aber auch über Bemühungen, die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf die an Frauen begangene

Gewalt zu richten, etwa mithilfe der jährlichen weltweiten *One Billion Women Rising*-Feiern am 14. Februar (initiiert von Eve Ensler), oder im Engagement von Frauen – und Männern – im Friedensaktivismus, zum Beispiel im Rahmen der Organisation *Code Pink*.

^x Zitiert nach Karen Offen, *European Feminisms*. Stanford 2000, 2.

^{xi} Zitiert nach Jane Addams/Alice Hamilton/Emily Greene Balch, *Women at The Hague: The International Congress of Women and its Results*. New York 1972, 143; vgl. Scott, *Fantasy Echo*, 298.

^{xii} Vgl. Marian Arkin/Barbara Shollar (Hg.), *Longman Anthology of World Literature by Women, 1875-1975*. New York/London 1989, 69.

^{xiii} Vgl. Laurie R. Cohen (Hg.) "Gerade weil Sie eine Frau.... sind". Erkundungen über Bertha von Suttner, die *unbekannte* Friedensnobelpreisträgerin. Wien 2005.

^{xiv} Bertha von Suttner, *Letzter Brief an die deutschen Frauen*. Frauenbund der Deutschen Friedensgesellschaft, ca. März 1914. In: Swarthmore College Peace Collection, CDG-B Austria: Suttner, Baroness Bertha von, Karton 2.

^{xv} Zitiert nach *The History of Woman Suffrage*, Hg. von Elizabeth Cady Stanton/Susan B. Anthony/Matilda Joslyn Gage, Bd. 3, Kap 27, 1886; vgl. Cheris Kamarae/Lana F. Rakow (Hg.), *The Revolution in Words*. New York 1990, 50f.

^{xvi} Vgl. Nellie McClung. *What Do Women Think of War? (Not That It Matters)*, *In Times Like These* (1915), neu gedruckt in: Arkin/Shollar, *World of Women*, 156.

^{xvii} Lorenz von Stein, *Die Frau auf dem Gebiete der Nationalökonomie*, Stuttgart (1875) 1886, 92ff, zitiert nach Sabine Engel/Elisabeth Grabner-Niel, *Leopoldine – Francisca? Die weibliche Seite unserer Universität*. Innsbruck 2005.

http://www.uibk.ac.at/leopoldine/gesamtbuero/leopoldine_francisca/broschuere_frauentagbearb.pdf

^{xviii} Vgl. <https://www.fh-luebeck.de/studium-und-weiterbildung/studienberatung/weibliche-vorbilder/>

^{xix} Rosa Mayreder, *Die Frau und der Krieg*, Berlin, ca. 1915, 51-61, hier 58.

^{xx} Scott, *Fantasy Echo*, 290.

^{xxi} Vgl. Rochelle Goldberg Ruthchild, *Women's Suffrage and Revolution in the Russian Empire, 1905-1917*, neu gedruckt in: Karen Offen (Hg.), *Globalizing Feminisms, 1789-1945*. New York 2010, 257-274.

^{xxii} Soweit mir bekannt ist, scheint ihnen nicht bewusst gewesen zu sein, dass Olympe de Gouges mehr als fünfzig Jahre zuvor ihre eigene *Deklaration der Rechte der Frau und Bürgerin* verfasst hatte – und zwar als Antwort auf die im August 1789 von der französischen Verfassungsgebenden Nationalversammlung beschlossenen *Déclaration des droits de l'homme et du citoyen* – die ihrerseits wiederum stark von Ideen beeinflusst war, die zwei Jahrzehnte zuvor während der Amerikanischen Revolution auf großen Widerhall gestoßen waren.

^{xxiii} *Hamburger Fremdenblatt*, 23. Oktober 1906.

^{xxiv} Zitiert nach Johann Jakob Bachofen, *Das Mutterrecht*, 1861; *Ehe und Mutterschaft, Mütterschaft* 1/7 (1905), 265-79.

^{xxv} *Hamburger Fremdenblatt*, 23. Oktober 1906.

^{xxvi} Zitiert nach Offen, *European Feminisms*, 2.

Weitere empfehlenswerte Literatur

Harriet Anderson, *Utopian Feminism: Women's Movements in Fin-de-Siècle Vienna*. New Haven, 1992.

Christine Bolt, *The Women's Movements in the United States and Britain from the 1790s to the 1920s*. Amherst 1993.

Linda Edmondson, *Feminism in Russia, 1900-1917*. Stanford 1984

Ute Frevert, *Frauen-Geschichte. Zwischen bürgerlicher Verbesserung und neuer Weiblichkeit*. Frankfurt 1990.

Ute Gerhard, Unerhört: Die Geschichte der deutschen Frauenbewegung. Reinbek 1990.
Susan Zimmermann, Die bessere Hälfte? Frauenbewegung und Frauenbestrebungen im
Ungarn der Habsburgermonarchie, 1848 bis 1918. Budapest/Wien 1999.